

Glaubensvielfalt als Herausforderung

Micha Brumlik über das Verhältnis von Juden und nicht-jüdischen Deutschen

VON VOLKMAR
HEUER-STRATHMANN

STADTHAGEN. Bilder des Grauens sind unvermeidbar, wenn es um die Geschichte der Juden in Deutschland geht. Janina Quint zeigt in ihrem 2016 veröffentlichten Dokumentarfilm „Germans & Jews“ allerdings nicht die ganze Hölle. Massenversammlungen mit Gruß und Gebrüll belegen das Ausmaß der Begeisterung in NS-Deutschland. Die „Vernichtung des Judentums“ ist das Ziel.

Im Film werden Deutsche und Juden von heute in recht lockerer Runde gezeigt. Man hat sich getroffen, man hat sich etwas zu sagen. Differenzen trennen nicht. Über fehlendes Schuldbewusstsein oder über meist von Verwandten vermittelte und gut begründbare Vorbehalte gegen Deutsche kann offen gesprochen werden vor der Kamera. „Endlich mal auch ein anderer Blick“, sagt später eine Zuschauerin.

Die GEW, der Förderverein ehemalige Synagoge, die Alte Polizei und die St.-Martini-Gemeinde hatten zum Filmabend ins Jakob-Dammann-Haus eingeladen. Nicht wenige Gäste



kamen zusammen, darunter ein Seminarfachkurs vom Ratsgymnasium. Als besonderen Gast konnte Friedrich Lenz begrüßen, ausgewiesener Experte, wenn es um Antisemitismus geht, vor allem aber aktives Mitglied einer der jüdischen Gemeinden in Berlin.

In Davos in der Schweiz 1947 als Kind jüdischer Eltern aus Deutschland zur Welt gekommen, wuchs Brumlik ab 1952 in der Bundesrepublik auf. Nicht wenige ältere Pädagogen aus der Region kennen ihn als jungen Frankfurter Autor, der durch ein modernes Verständnis von Schule und

Unterricht auffällig wurde. „Postkolonialer Antisemitismus?“, fragt er 2021 in seiner lesenswerten jüngsten Publikation.

Als Impuls für eine nähere Auseinandersetzung hält Brumlik die Dokumentation für geeignet, die Darstellung falle aber insgesamt zu undif-

ferenziert aus, zumal es im Film kaum um den Kontakt zu den jüdischen Gemeinden gehe. Diese müssten nämlich mit dem Gefühl der Bedrohung leben. Die Präsenz der Polizei vor Synagogen zeige das, ergänzte eine Zuhörerin.

In dem Film, so Brumlik, fehle eine Vertiefung demo-

grafischer Aspekte. In der multikulturellen Gesellschaft der Gegenwart gebe es Indizien eines „eingewanderten Antisemitismus“. Leser seiner Bücher wissen auch, wie intensiv Brumlik gegen jede Variante von „Antiislamismus“ argumentiert, aber ebenso jede pauschale Israel-Kritik zurückweist.

Die Tatsache, dass jüdisches Leben in Deutschland seit 1992 stark von der Einwanderung aus Staaten der ehemaligen Sowjetunion geprägt sei, müsse ebenfalls mehr Beachtung finden. Von den rund 250 000 Menschen jüdischen Glaubens begreife sich dabei weit weniger als die Hälfte als aktiver Teil der jüdischen Glaubensgemeinschaft. Im Film fehlten solche Details.

Ob Moslem aus Afghanistan, Jüdin aus Russland oder lange in Deutschland Ansässiger jedweder oder ohne Religion, das Fundament des Zusammenlebens der Menschen sei das Grundgesetz. Gerade Artikel 1, und die Menschenwürde als Maßgabe und Verpflichtung sei als Reaktion auf den NS-Terror zu verstehen, erläuterte Brumlik, dem am Ende ein ganz herzlicher Dank galt. vhs

Professor Micha Brumlik im Gespräch.

FOTO: VHS